

Würdigung des christlich-geozentrischen Weltbildes

Bevor wir sehen, wie der mittelalterliche Kosmos nach und nach zu unseren heutigen Vorstellungen vom Aufbau des Universums umgewandelt wurde, kommen wir um eine Laudatio nicht herum. Für uns Europäer sollte es das letzte Mal sein, dass der Sinn suchende Mensch in einem geschlossenen Weltbild leben konnte. Gott als höchste Sinn gebende Instanz zeigte sich den Menschen in zweierlei Weise. Seine Schöpfung lag ihm im „Buch der Natur“ vor. Er war, ausgehend von seinen Alltagserfahrungen, fähig, mit der von Gott geschenkten Vernunft in diesem Buch zu lesen und Gott zu erkennen. Zudem offenbart sich Gott durch die Bibel, die Dogmen und Traditionen der Kirche und schenkt den Menschen ihren christlichen Glauben. Offenbarung und Schöpfung haben den gleichen göttlichen Ursprung. Dadurch kam der menschlichen Vernunft in der Philosophie die Aufgabe zu, zwischen Wissen und Glauben Brücken zu bauen und das christliche Weltbild gegen Ungläubige zu verteidigen.

Klar ist das ewige und ideale Sein des Himmels von der vergänglichen Existenz der irdischen Sphären geschieden, in denen der Mensch lebt. Er stand hierbei im Zentrum des Kosmos und damit im Zentrum der Aufmerksamkeit Gottes. Alles dreht sich buchstäblich um Mensch und Welt. Gleichzeitig war die Erde der Ort größter Gottesferne, größter Unvollkommenheit, moralisch gesehen der Bereich der Sünde. Die Notwendigkeit, das Leben auf den gleichermaßen fernen wie nahen Gott auszurichten, konnte man auch in den als beseelt erlebten Bewegungen am Himmel täglich erfahren. Mit dieser individuellen Ausrichtung ist der Mensch Teil der Heilsgeschichte, die ihren Anfang im Schöpfungsakt hatte, von dem das erste Buch Mose der Bibel berichtet. Das statische Bild, das sich der Geozentriker vom Kosmos machte, ließ einen Schöpfungszeitpunkt denken, der in historischen Zeitskalen beschreibbar ist.

Die biblische Chronologie datiert das Sechstageswerk im Oktober 4004 vor der Geburt des Erlösers. Den Predigten Jesu von Nazareth

folgend, muss der Zeitpunkt des Endes der Welt und damit der Wiederkunft Christi in Kürze erwartet werden. Beispielsweise setzt Nikolaus von Kues, Kardinal und bedeutender Philosoph des ausgehenden Mittelalters, das Datum des Weltenendes auf das Jahr 1734. Heilsgeschichte des Menschen und Naturgeschichte des Kosmos waren eins, die Phänomene der Natur und der christliche Glaube waren widerspruchsfrei verwoben - zumindest, solange man nicht allzu genau schaute. Aber sollte man wirklich die kosmisch-menschliche Harmonie von ein paar Unregelmäßigkeiten der Planetenbahnen stören lassen?